

# KIMBERLY BELLE



SOLANGE DU  
LÜGST

&

SOLANGE DU  
NOCH LEBST

a

aufbau *digital*

Zwei  
Thriller  
in einem  
E-Book



KIMBERLY BELLE

SOLANGE DU  
LÜGST

&

SOLANGE DU  
NOCH LEBST

a

aufbau *digital*

Zwei  
Thriller  
in einem  
E-Book

## Informationen zum Buch

Zwei spannende Thriller von Kimberly Belle in einem E-Book!

Solange du lügst.

Selbst eine perfekte Ehe hat ihre dunklen Seiten...

Iris führt eine harmonische Ehe, glaubt sie. Doch als ein Flugzeug abstürzt, in dem ihr Mann sitzt, obwohl er eine andere Maschine nehmen wollte, begreift sie, dass sie mit einem Lügner verheiratet war. Will hat ihr etwas vorgemacht, was seine Vergangenheit und seinen Job anging. Dann erhält Iris plötzlich Drohungen, die eigentlich nur von einem kommen können – ihrem angeblich toten Ehemann...

Solange du noch lebst.

Ein Kind wird vermisst. Der Albtraum einer Mutter: Am frühen Morgen steht die Polizei bei Kat vor der Tür. Ihr achtjähriger Sohn Ethan, den sie am Tag zuvor ins Feriencamp gebracht hat, ist verschwunden. Kat macht sich sofort ins Ferienlager auf. Mitten in der Nacht, als ein Brand ausbrach, ist ihr Sohn offenbar entführt worden. Doch aus welchem Grund? Sofort verdächtigt Kat ihren Exmann – aber dann ergibt sich eine andere Spur. Könnte

eine Verwechslung vorliegen? Kat weiß nur eines: Ihr Sohn schwebt in höchster Gefahr...

# Über Kimberly Belle

*Kimberly Belle* hat im Marketing gearbeitet, bevor sie freie Autorin wurde. Sie lebte lange Zeit in den Niederlanden und pendelt nun zwischen Atlanta und Amsterdam.

*Kathrin Bielfeldt* ist Texterin und Übersetzerin und spricht fünf Sprachen. Sie hat unter anderem Romane von Elisabeth Elo, Pete Dexter und James Sallis ins Deutsche übertragen.

# ABONNIEREN SIE DEN NEWSLETTER DER AUFBAU VERLAGE

Einmal im Monat informieren wir Sie über

- die besten Neuerscheinungen aus unserem vielfältigen Programm
- Lesungen und Veranstaltungen rund um unsere Bücher
- Neuigkeiten über unsere Autoren
- Videos, Lese- und Hörproben
- attraktive Gewinnspiele, Aktionen und vieles mehr

Folgen Sie uns auf Facebook, um stets aktuelle Informationen über uns und unsere Autoren zu erhalten:

<https://www.facebook.com/aufbau.verlag>

**Registrieren Sie sich jetzt unter:  
<http://www.aufbau-verlag.de/newsletter>**

Unter allen Neu-Anmeldungen verlosen wir  
jeden Monat ein Novitäten-Buchpaket!

Kimberly Belle

**Solange du lügst  
&  
Solange du noch lebst**

*Zwei spannende Thriller von Kimberly Belle in einem E-Book!*

Aus dem Amerikanischen  
von Kathrin Bielfeldt

 aufbau digital

# **Inhaltsübersicht**

**Informationen zum Buch**  
**Informationen zur Autorin**  
**Newsletter**

## **Solange du lügst**

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

Kapitel 16

Kapitel 17

Kapitel 18  
Kapitel 19  
Kapitel 20  
Kapitel 21  
Kapitel 22  
Kapitel 23  
Kapitel 24  
Kapitel 25  
Kapitel 26  
Kapitel 27  
Kapitel 28  
Kapitel 29  
Kapitel 30  
Kapitel 31  
Kapitel 32

### **Solange du noch lebst**

Kat

Kat +++ 3 Stunden und 13 Minuten vermisst +++

Kat +++ 3 Stunden und 23 Minuten vermisst +++

Stef +++ 3 Stunden und 33 Minuten vermisst +++

Kat +++ 4 Stunden und 56 Minuten vermisst +++

Kat +++ 5 Stunden und 7 Minuten vermisst +++

Stef +++ 5 Stunden und 13 Minuten vermisst +++

Kat +++ 5 Stunden 24 Minuten vermisst +++

Kat +++ 5 Stunden und 57 Minuten vermisst +++

Stef +++ 6 Stunden und 58 Minuten vermisst +++  
Kat +++ 7 Stunden und 7 Minuten vermisst +++  
Kat +++ 7 Stunden und 28 Minuten vermisst +++  
Stef +++ 7 Stunden und 32 Minuten vermisst +++  
Kat +++ 8 Stunden und 34 Minuten vermisst +++  
Stef +++ 8 Stunden und 54 Minuten vermisst +++  
Kat +++ 9 Stunden und 6 Minuten vermisst +++  
Stef +++ 9 Stunden und 28 Minuten vermisst +++  
Stef +++ 11 Stunden und 28 Minuten vermisst +++  
Kat +++ 13 Stunden und 56 Minuten vermisst +++  
Stef +++ 28 Stunden und 37 Minuten vermisst. +++  
Kat +++ 32 Stunden und 4 Minuten vermisst +++  
Stef +++ 35 Stunden und 30 Minuten vermisst +++  
Kat +++ 41 Stunden vermisst +++  
Stef +++ 54 Stunden und 53 Minuten vermisst +++  
Kat +++ 55 Stunden und 23 Minuten vermisst +++  
Stef +++ 55 Stunden und 34 Minuten vermisst +++  
Kat +++ 55 Stunden und 42 Minuten vermisst +++  
Stef +++ 55 Stunden und 51 Minuten vermisst +++  
Kat +++ 55 Stunden und 53 Minuten vermisst +++  
Stef +++ 56 Stunden und 31 Minuten vermisst +++  
Kat +++ 56 Stunden und 58 Minuten vermisst +++  
Stef +++ 56 Stunden und 59 Minuten vermisst +++  
Kat +++ 57 Stunden und eine Minute vermisst +++  
Stef +++ 57 Stunden und 19 Minuten vermisst +++  
Kat +++ 57 Stunden und 44 Minuten vermisst +++

Stef +++ 57 Stunden und 59 Minuten vermisst +++

Kat +++ 58 Stunden und 27 Minuten vermisst +++

Stef +++ 58 Stunden und 29 Minuten vermisst +++

Kat +++ 58 Stunden und 37 Minuten vermisst +++

Stef

Kat

Ethan

Danksagungen

## **Impressum**

Kimberly Belle

# **Solange Du lügst**

*Thriller*

Aus dem Amerikanischen  
von Kathrin Bielfeldt

 aufbau *digital*

# 1

Ich erwache, als eine Hand sich um meine Taille legt und mich zu sich heranzieht, von Kopf bis Fuß an eine durch Schlaf aufgeheizte Haut. Ich seufze und mache es mir an dem vertrauten Körper meines Mannes bequem, passe meinen Rücken an seine Vorderseite an und versinke in seiner Wärme. Will ist im Schlaf wie ein heißer Ofen, und ich habe immer irgendeine kalte Stelle an mir. Heute Morgen sind es meine Füße, und ich klemme sie zwischen zwei warme Unterschenkel.

»Deine Zehen sind Eisklumpen.« Seine Stimme brummt durch das dunkle Zimmer, die Vibration des Klanges setzt sich in mir fort. Auf der anderen Seite unserer Schlafzimmervorhänge ist es noch kein Morgen, es ist dieser violett angehauchte Augenblick zwischen Nacht und Tag, immer noch eine gute halbe Stunde vor dem Klingeln des Weckers. »Hingen deine Füße über der Bettkante?«

Es ist gerade erst April, und der März hat uns noch nicht ganz aus seinen eisigen Fesseln entlassen. Während der letzten drei Tage hat ein bleierner Himmel Regen auf uns herabgeschüttet, und ein kalter Wind hat die Temperaturen weit unter den Durchschnitt sinken lassen. Die

Meteorologen prophezeien noch mindestens eine weitere Woche dieses Fröstelns, und Will ist die einzige Seele in Atlanta, die die Kälte mit weit aufgerissenen Fenstern willkommen heißt. Sein inneres Thermostat steht immer auf Glühen.

»Ich friere, weil du immer darauf bestehst, in einem Iglu zu schlafen. Ich glaube, inzwischen habe ich Erfrierungen an all meinen Extremitäten.«

»Komm her.« Seine Finger gleiten an mir entlang und ziehen mich noch dichter an sich heran. »Dann wollen wir dich mal wärmen.«

Eine Weile liegen wir so da, in zufriedenes Schweigen gehüllt, sein Arm fest um meine Hüfte gelegt, das Kinn in der Mulde meiner Schulter. Will ist verschwitzt und klebrig vom Schlaf, doch dies sind die Augenblicke, die ich am meisten genieße, die Augenblicke, wenn unser Atem synchron ist und unsere Herzen im Gleichtakt schlagen. Augenblicke, so intim, wie miteinander zu schlafen.

»Du bist mir der liebste Mensch auf dieser Welt«, murmelt er in mein Ohr. Ich lächle. Diese Worte haben wir statt des üblichen *Ich liebe dich* gewählt. Jedes Mal, wenn sie ihm über die Lippen gleiten, sind sie für mich wie ein Versprechen. Dich mag ich am meisten, und das wird auch immer so bleiben.

»Du bist mir auch der liebste Mensch.«

Meine Freundinnen versichern mir, sie würde nicht so bleiben, diese tiefe Verbindung, die zwischen meinem Ehemann und mir besteht. Es sei nur noch eine Frage der Zeit, bis unsere Vertrautheit mein Feuer löschen und ich plötzlich auf andere Männer aufmerksam werden würde. Ich würde meine Wangen und Lippen für namenlose Fremde schminken, mit denen ich nicht verheiratet sei, und mir vorstellen, sie würden mich an Stellen berühren, zu denen nur ein Ehemann Zugang haben sollte. Die Sieben-Jahres-Gelüste, nennen es meine Freundinnen, aber ich kann es mir überhaupt nicht vorstellen, denn heute – nach sieben Jahren und einem Tag – gleiten Wills Hände über meine Haut, und die einzigen Gelüste, die ich verspüre, sind nach ihm.

Meine geschlossenen Augenlider flattern; seine Berührungen wecken ein Kribbeln, was ahnen lässt, dass ich wahrscheinlich zu spät zur Arbeit kommen werde.

»Iris?«, flüstert er.

»Mhmmm?«

»Ich habe vergessen, die Filter der Klimaanlage zu wechseln.«

Ich öffne die Augen. »Was?«

»Ich sagte, ich habe vergessen, die Filter der Klimaanlage zu wechseln.«

Ich lache. »Genau das meinte ich verstanden zu haben.« Will ist ein brillanter Informatiker mit einer Tendenz zu

ADS. Sein Gehirn ist so vollgestopft mit Fakten und Informationen, dass er ständig die kleinen Dinge des Lebens vergisst ... Normalerweise fallen sie ihm allerdings nicht beim Sex ein. Ich schiebe es darauf, dass er zurzeit ungewöhnlich viel zu tun hat und darüber hinaus für drei Tage zu einer Konferenz nach Florida muss, wodurch seine To-do-Liste länger ist als üblich. »Du kannst es am Wochenende machen, wenn du wieder zurück bist.«

»Was, wenn es vorher schon warm wird?«

»Das wird es nicht. Und falls doch, dann können die Filter mit Sicherheit noch ein paar Tage warten.«

»Und dein Wagen braucht einen Ölwechsel. Wann hast du den letzten gemacht?«

»Keine Ahnung.«

Will und ich teilen unsere Haushaltspflichten ordentlich an der Geschlechterlinie auf. Die Autos und alle handwerklichen Tätigkeiten ums Haus fallen in seinen Bereich, ich bin für das Kochen und Saubermachen zuständig. Keinen von uns stört diese Arbeitsteilung. Am College habe ich gelernt, Feministin zu sein, die Ehe hat mich gelehrt, praktisch zu denken. Lasagne zuzubereiten macht so viel mehr Spaß, als die Regenrinnen zu säubern.

»Schau mal im Wartungsheft nach, ja? Es liegt im Handschuhfach.«

»Gut. Aber was soll das mit all den Erledigungen? Langweile ich dich bereits?«

Ich kenne Will und spüre, wie er lächelt. »Vielleicht hat es damit zu tun, was alle Schwangerschaftsbücher meinen, wenn sie von Nestbau reden.«

Bei dem Gedanken daran, was wir gerade tun – oder bereits getan haben –, flammt Freude in meiner Brust auf. Ich drehe mich zu ihm um. »Ich kann noch nicht schwanger sein. Wir versuchen es erst offiziell seit weniger als vierundzwanzig Stunden.«

Einmal gestern Abend vor dem Essen und zweimal danach. Vielleicht haben wir es bei unserem ersten offiziellen Babymachen etwas übertrieben, aber zu unserer Entschuldigung muss gesagt werden, dass es unser Hochzeitstag war und Will ein klassischer Streber ist.

Seine Augen strahlen selbstzufrieden. Wenn zwischen unseren Körpern Platz genug wäre, damit er sich auf die Brust trommeln könnte, würde er es wahrscheinlich tun. »Ich bin ziemlich sicher, dass meine Jungs gute Schwimmer sind. Wahrscheinlich bist du schon schwanger.«

»Was zu bezweifeln wäre«, sage ich, obwohl mich seine Worte ein bisschen schwindelig machen. In unserer Beziehung ist Will der Pragmatiker, derjenige, der einen kühlen Kopf behält. Ich erzähle ihm nicht, dass ich bereits nachgerechnet habe, meinen Zyklus notiert, die Tage bis zu meiner letzten Periode zurückgezählt und sie in einer App eingegeben habe. Will hat recht, ich könnte tatsächlich bereits schwanger sein. »Die meisten Menschen bekommen

etwas aus Wolle oder Kupfer zu ihrem siebten Hochzeitstag. Du hast mir Sperma geschenkt.«

Er lächelt, aber auf diese nervöse Art, die er hat, wenn er etwas getan hat, was er vielleicht nicht hätte tun sollen.

»Ich habe noch etwas.«

»Will ...«

Letztes Jahr haben wir auf sein Drängen all unsere Ersparnisse und einen Teil unserer Monatsgehälter in das Darlehen eines Hauses gesteckt, das uns quasi zu Armenhäuslern gemacht hat. Aber, oh, in was für ein Haus! Unser Traumhaus, ein viktorianischer Bau mit drei Schlafzimmern in einer ruhigen Straße in Inman Park, mit einer breiten Veranda und vollständig erhaltenen Original-Holzarbeiten. Wir kamen durch die Haustür, und Will musste es einfach haben, selbst wenn es bedeutete, dass die Hälfte der Räume in absehbarer Zukunft leer stehen würde. Diesmal sollte es ein geschenkefreier Hochzeitstag werden.

»Ich weiß, aber ich konnte nicht anders. Ich wollte dir etwas Besonderes kaufen. Etwas, das dich immer an den Moment erinnert, als wir noch zu zweit waren.« Er dreht sich herum, schaltet die Lampe an, zieht eine kleine, rote Schachtel aus der Schublade des Nachttisches und reicht sie mir mit einem verlegenen Grinsen. »Herzlichen Glückwunsch zum Hochzeitstag.«

Selbst ich erkenne Cartier auf den ersten Blick. In diesem Geschäft gibt es keinen Staubkrümel, der nicht mehr kostet, als wir uns leisten können. Als ich keine Anstalten unternehme, die Schachtel zu öffnen, lässt Will sie mit dem Daumen aufschnappen und zieht den Deckel zurück. Zum Vorschein kommen drei ineinander verschlungene Ringe, von denen einer mit Reihen winziger Diamanten verziert ist.

»Es ist ein Trinity Ring. Roségold für die Liebe, Gelbgold für die Treue und Weißgold für die Freundschaft. Mir gefällt die Symbolik der drei – du, ich und unser zukünftiges Baby.« Ich unterdrücke blinzeln die Tränen. Will hebt mein Kinn mit einem Finger, damit ich ihn ansehe. »Was stimmt denn nicht? Gefällt er dir nicht?«

Ich lasse einen Finger über die weiß strahlenden Steine gleiten, die vor dem roten Hintergrund funkeln. Die Wahrheit ist, dass Will keine bessere Wahl hätte treffen können. Der Ring ist schlicht, elegant und atemberaubend. Genau den hätte ich mir auch ausgesucht, wenn wir alles Geld der Welt hätten, was wir nicht haben.

Und doch wünsche ich mir diesen Ring viel mehr, als ich sollte – nicht weil er wunderschön ist oder teuer, sondern weil Will sich so viele Gedanken bei der Auswahl gemacht hat.

»Ich liebe ihn, aber ...« Ich schüttele den Kopf. »Es ist zu viel. Wir können ihn uns nicht leisten.«

»Es ist nicht zu viel. Nicht für die Mutter meines zukünftigen Babys.« Er zieht den Ring aus der Schachtel und schiebt ihn auf meinen Finger. Der Ring ist kühl, schwer und passt perfekt; er umschließt die Haut unter meinem Fingergelenk, als wäre er für meine Hand gemacht. »Schenk mir ein Mädchen, das genauso aussieht wie du.«

Mein Blick gleitet über die Ebenen und Kanten des Gesichts meines Ehemannes und bleibt an all meinen Lieblingsstellen hängen. Die schmale Narbe, die sich durch seine linke Augenbraue zieht. Der Höcker auf dem Nasenrücken. Sein breites, eckiges Kinn und die vollen Lippen, die so gut küssen. Seine Augen wirken schläfrig, sein Haar ist verwuschelt und das Kinn voller kratziger Stoppeln. Unter all seinen Angewohnheiten und Launen, unter allen Seiten, die ich bisher an ihm kennengelernt habe, liebe ich es am meisten, wenn er so ist wie jetzt: süß, weichherzig und verwuschelt.

Durch meine Tränen hindurch lächle ich ihn an. »Und was, wenn es ein Junge wird?«

»Dann machen wir so lange weiter, bis ich mein Mädchen habe.« Er gibt mir einen Kuss. »Gefällt dir der Ring?«

»Ich liebe ihn.« Ich hebe meinen Arm und lege ihn um seinen Hals, die Diamanten blinzeln über seiner Schulter. »Er ist perfekt, genau wie du.«

Er grinst. »Vielleicht sollten wir noch eine Runde üben, bevor ich fahre, nur sicherheitshalber.«

»Dein Flug geht in drei Stunden.«

Doch seine Lippen gleiten bereits meinen Hals herunter, und die Hand schiebt sich tiefer und tiefer. »Na und?«

»Es regnet. Auf den Straßen wird viel los sein.«

Er rollt mich auf den Rücken und drückt meinen Körper mit seinem auf das Bett. »Dann sollten wir uns besser beeilen.«

## 2

Die Ausbildung an der Lake Forrest Academy, die exklusiven Schuljahre vom Kindergarten bis zur Oberstufe in dem grünen Vorort von Atlanta, in dem ich als Schulpsychologin arbeite, kosten satte 24435 Dollar pro Jahr. Rechnet man die fünf Prozent Inflation hinzu, kosten dreizehn Jahre in diesen heiligen Hallen mehr als vierhundert Riesen pro Kind, und dann haben sie noch keinen Fuß auf den College-Campus gesetzt. Unsere Schüler sind die Söhne und Töchter von Chirurgen und Vorstandsvorsitzenden, von Bankern und Unternehmern, von gefragten Moderatoren und professionellen Sportlern.

Kurz nach zehn schiebe ich mich durch die Flügeltüren – gut zwei Stunden zu spät, dank Wills Quickie und einem Nagel in meinem Reifen – und gehe den mit Teppich ausgelegten Flur hinunter. Im Gebäude ist es still, die Art von Stille, die nur herrscht, wenn die Schüler in den Klassen sind und über ihren MacBooks hocken.

Als ich um die Ecke komme, überrascht es mich wenig, dass ich eine Gruppe von Oberstufenschülern auf dem Flur vor meinem Büro vorfinde, die Köpfe über elektronische Geräte gebeugt. Die Studenten wissen, dass ihnen meine

Tür immer offen steht, und sie nutzen die Gelegenheit häufig.

Dann kommen weitere aus dem Klassenzimmer gegenüber, mit aufgeregten Stimmen, und der Alarm, der darin liegt, lässt mich erstarren. »Was ist los? Warum seid ihr nicht in eurem Klassenraum?«

Ben Wheeler sieht von seinem iPhone auf. »Ein Flugzeug ist gerade abgestürzt. Sie sagen, es sei von Hartsfield gestartet.«

Entsetzen erfasst mich. Ich stütze mich an einem Schließfach ab. »Was für ein Flugzeug? Wohin?«

Er zuckt mit einer dünnen Schulter. »Es gibt noch keine Details.«

Ich schiebe mich durch die Gruppen von Schülern, springe hinter meinen Schreibtisch und greife mir die Maus. »Los, los«, flüstere ich und rüttle meinen Computer aus seiner Tiefschlaf-Phase. In meinem Kopf drehen sich alle Daten, an die ich mich bezüglich Wills Flug erinnere. Er ist inzwischen seit über dreißig Minuten in der Luft und donnert wahrscheinlich irgendwo an der Grenze Floridas entlang. Das Flugzeug kann bestimmt – *ganz bestimmt* – nicht das sein, in dem er sitzt. Tausende von Flugzeugen heben jeden Tag vom Flughafen Atlanta ab, und keines davon fällt einfach so vom Himmel. Ganz sicher sind alle mit heiler Haut davongekommen.

»Mrs. Griffith, mit Ihnen alles in Ordnung?«, fragt Ava, eine zierliche Zehntklässlerin, vom Türrahmen aus.

Nach einer Ewigkeit lädt mein Internetbrowser, und mit steifen, unbeholfenen Fingern tippe ich CNN ein. Dann bete ich. *Lieber Gott, bitte lass es nicht Wills Flugzeug sein.*

Die Bilder, die einige Sekunden später meinen Bildschirm füllen, sind schrecklich. Zerklüftete Teile des Flugzeugs, das von der Explosion auseinandergerissen wurde, ein verbranntes Feld, übersät mit qualmenden Trümmern. Die schlimmste Form des Absturzes, bei der niemand überlebt.

»Diese armen Menschen«, flüstert Ava direkt über mir.

Übelkeit steigt in mir auf, brennt in meinem Rachen, und ich scrolle nach unten, bis ich die Angaben zum Flug sehe. Liberty-Airlines-Flug 23. Ich atme hörbar aus, und durch die Erleichterung bekomme ich weiche Knie.

Ava legt mir besorgt die Hand auf die Schulter. »Mrs. Griffith, was ist los? Kann ich etwas für Sie tun?«

»Alles in Ordnung.« Die Worte sind kaum zu verstehen und klingen atemlos, als hätten meine Lungen die Nachricht noch nicht erhalten. Ich weiß, dass ich mich wegen der Passagiere und Familien von Flug 23 schlecht fühlen sollte, für diese armen Menschen, die über einem Maisfeld in Missouri in Stücke gerissen wurden, für ihre Familien und Freunde, die das über die sozialen Medien

herausfinden, genau wie ich jetzt, doch stattdessen fühle ich nur Erleichterung. »Es war nicht Wills Flugzeug.«

»Wer ist Will?«

Ich fahre mir mit beiden Händen über meine Wangen und versuche, die Panik wegzuatmen. »Mein Mann.« Meine Finger zittern immer noch, mein Herz rast, egal, wie oft ich mir sage, dass es nicht Wills Flugzeug gewesen ist. »Er ist auf dem Weg nach Orlando.«

Ihre Augen weiten sich. »Sie dachten, Ihr Mann säße in diesem Flugzeug? Himmel, kein Wunder, dass sie zusammengeklappt sind.«

»Ich bin nicht zusammengeklappt, ich bin lediglich ...« Ich presse eine Handfläche auf meine Brust und atme tief ein. »Nur für's Protokoll: Meine Reaktion auf die Situation war nicht unangemessen. Extreme Angst ruft einen starken Adrenalinschub hervor. Aber jetzt geht es mir gut. Es ist alles in Ordnung.«

Es laut auszusprechen und meine physiologische Reaktion in wissenschaftliche Worte zu packen löste etwas in meiner Brust. Das Dröhnen in meinem Kopf verebbte zu einem gelegentlichen Pochen. Gott sei Dank, es war nicht Wills Flugzeug.

»Hey, ich sag ja gar nichts. Ich habe Ihren Mann gesehen. Heißer Typ.« Sie wirft ihren Rucksack in die Ecke, lässt sich in den Sessel fallen, der dort steht, und schlägt die Beine übereinander, die hinsichtlich der

Kleiderordnung deutlich zu nackt sind. Ihr Blick schweift zu meiner rechten Hand, die immer noch auf meiner pochenden Brust liegt. »Netter Ring übrigens. Neu?«

Ich lasse meine Hand auf den Schoß fallen. Natürlich hat Ava den Ring bemerkt. Sie weiß wahrscheinlich auch, was er kostet. Ich ignoriere das Kompliment und konzentriere mich stattdessen auf die erste Hälfte ihrer Antwort. »Wo hast du meinen Mann denn gesehen?«

»Auf Ihrer Facebookseite.« Sie grinst. »Wenn ich jeden Morgen neben ihm aufwachen würde, käme ich auch zu spät zur Arbeit.«

Ich werfe ihr einen tadelnden Blick zu. »Sosehr mich diese Unterhaltung freut, solltest du nicht wieder zurück in deine Klasse gehen?«

Ihre hübschen, pinkfarbenen Lippen verziehen sich zu einer Grimasse. Selbst so schief grinsend ist Ave ein wunderhübsches Mädchen, betörend schön. Große blaue Augen. Pfirsich-und-Sahne-Haut. Lange, glänzende, rotbraune Locken. Außerdem ist sie intelligent und kann durchtrieben witzig sein. Sie könnte jeden Jungen dieser Schule haben ... und das hat sie auch. Ava ist nicht wählerisch, und wenn ich Twitter glauben darf, ist sie leichte Beute.

»Ich schwänze Literatur«, sagt sie.

Ich schenke ihr mein Psychologenlächeln, freundlich und ohne zu urteilen. »Warum?«

Sie seufzt und verdreht die Augen. »Weil ich es vermeide, mich in geschlossenen Räumen aufzuhalten, in denen Charlotte Wilbanks und ich dieselbe Luft atmen müssen. Sie hasst mich, und dieses Gefühl beruht auf Gegenseitigkeit, das kann ich Ihnen flüstern.«

»Warum, glaubst du, hasst sie dich?«, frage ich, obwohl ich die Antwort bereits weiß. Ehemals beste Freundinnen, währt die Fehde zwischen Charlotte und Ava bereits lange und ist umfassend dokumentiert. Was immer ihren Hass vor all den Jahren angefacht hat, ist längst vergessen, vergraben unter Millionen beleidigender und geschmackloser Tweets, bei denen der Ausdruck »fieses Mädel« eine ganz neue Bedeutung bekommt. Angesichts dessen, was ich in den gestrigen Tweets vorbeirauschen sah, geht es bei ihren jüngsten Streitigkeiten um den Klassenkameraden Adam Nightingale, Sohn der Countrylegende Toby Nightingale. Letztes Wochenende tauchten Bilder von Adam und Ava auf, wie sie in einer Saftbar knutschten.

»Wer zum Teufel weiß das schon? Vermutlich, weil ich hübscher bin.« Sie zupft an ihrem perfekten Nagellack, einem schimmernden Hellgelb, das so aussieht, als wäre es erst gestern aufgetragen worden.

Wie die meisten Kinder an der Schule bekommt Ava von ihren Eltern alles, was ihr Herz je begehren könnte. Ein nagelneues Cabrio, Reisen Erster Klasse zu exotischen

Orten, eine Platin-Amex-Karte und ihren Segen. Aber ihre Tochter mit Geschenken zu überschütten ist nicht dasselbe, wie ihr Aufmerksamkeit zu schenken. Avas Mutter gehört zur Schickeria Atlantas und besitzt die bemerkenswerte Fähigkeit, jedes Mal in die andere Richtung zu sehen, wenn Avas Vater, ein Facharzt für Plastische Chirurgie, der als der »Busen-Typ« in der Stadt bekannt ist, dabei erwischt wird, wie er ein Mädchen befummelt, das nur halb so alt ist wie er, was recht häufig passiert.

Meine Ausbildung hat mich gelehrt, den Charakter und die Erziehung als gleichwertig anzusehen, doch in meinem Job habe ich erfahren, dass die Erziehung jedes Mal gewinnt. Speziell, wenn sie fehlt. Je verkorkster die Eltern, desto verkorkster das Kind. Es ist wirklich so simpel.

»Ich bin sicher, dass, wenn du ein wenig darüber nachdenkst, dir ein besserer Grund einfällt, warum Charlotte ...«

»Klopf, klopf.« Der Oberstufenleiter, Ted Rawlings, steht im Türrahmen. Groß, schlaksig und mit seinen dichten Locken erinnert er mich immer an einen Pudel, der alles sehr ernst nimmt, von seinen Krawatten abgesehen. Er muss Hunderte dieser scheußlichen Dinger besitzen, alle zum Thema Schule und alle lächerlich, aber an ihm wirken sie irgendwie charmant. Die heutige Version ist eine knallgelbe Polyesterkrawatte, überzogen mit

physikalischen Gleichungen. »Ich nehme an, Sie haben von dem Flugzeugabsturz gehört.«

Ich nicke. Mein Blick gleitet zu den Bildern auf dem Bildschirm. Diese armen Leute. Ihre armen Familien.

»Jemand an dieser Schule wird jemanden kennen, der in diesem Flugzeug saß«, sagt Ava. »Warten Sie's nur ab.«

Bei ihren Worten läuft mir ein Schauer über den Rücken, denn sie hat recht. Atlanta ist eine große Stadt, aber letztendlich ein Dorf, in dem in der Regel jeder jeden kennt. Die Chance, dass irgendjemand hier mit einem der Opfer in Beziehung steht, ist nicht gering. Ich kann nur hoffen, dass es kein Familienmitglied oder ein enger Freund ist.

»Die Schüler sind aufgeregt«, sagt Ted, »verständlicherweise, und ich glaube kaum, dass wir in irgendeiner Klasse heute etwas geschafft kriegen. Mit Ihrer Hilfe würde ich diese Tragödie gern in eine andere Art der Lernerfahrung für alle umwandeln. Einen sicheren Ort für unsere Schüler schaffen, um darüber zu reden, was passiert ist, und um Fragen zu stellen. Und wenn Miss Campbell hier recht hat, dass jemand von Lake Forest bei dem Absturz eine ihm nahestehende Person verloren hat, sind wir schon darauf vorbereitet, die moralische Unterstützung anzubieten, die sie brauchen.«

»Das hört sich nach einer großartigen Idee an.«

»Wunderbar. Ich bin froh, Sie an Bord zu haben. Ich werde alle Schüler in der Aula zusammenrufen, und wir beide werden die Diskussion moderieren.«

»Selbstverständlich. Geben Sie mir ein, zwei Minuten, damit ich mich sammeln kann.«

Ted klopft mit einem Fingerknöchel an die Tür und eilt davon. Der Literaturunterricht ist damit für heute offiziell beendet. Ava nimmt ihren Rucksack und kramt eine Weile darin herum, während ich eine Puderdose aus meiner Schreibtischschublade ziehe.

»Hier«, sagt sie und lässt eine Handvoll Designer-Make-up-Tuben auf meinen Schreibtisch fallen. Chanel, Nars, YSL, Mac. »Nichts für ungut, aber Sie sehen so aus, als hätten Sie ein wenig Make-up eher nötig als ich.« Sie schwächt ihre Worte mit einem strahlenden Lächeln ab.

»Danke, Ava, aber ich habe mein eigenes Make-up.«

Doch Ava lässt die Tuben liegen. Sie verlagert ihr Gewicht wiederholt von einem Fuß auf den anderen, während ihre Hand den Rucksackriemen knetet. Sie beißt sich in die Lippen und schaut auf ihre Oxford-Schuhe, und mir kommt der Gedanke, dass sie unter all dem Gepolter und der Angeberei möglicherweise sogar schüchtern ist. »Ich bin froh, dass es nicht das Flugzeug Ihres Mannes war.«

»Ich auch.«